

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Die Presse des feindlichen Auslandes behauptet, die Kriegsgefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt im Gegensatz zu der Behandlung der Kriegsgefangenen durch unsere Gegner. Eine durch Savaas verbreitete Note des französischen Kriegsministers äußert sich im gleichen Sinne. Andererseits berichtet in Deutschland vielfach die Wahrheit, die feindlichen Kriegsgefangenen wurden verwahrt. Dieses ist falsch. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und nach den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

Neue Beweise für Frankreichs Schuld am Kriege.

Auf Grund authentischer Auskünfte bringen die „Münchener Nachrichten“ einige Verichtigungen von den Entstellungen und Übertreibungen in der französischen Presse über den Kriegsausbruch. In Paris war Lokalisierung des österreichisch-ungarischen Konflikt in durchaus freundschaftlichem Tone. Obwohl er nur mit dem Minister und dem stellvertretenden Direktor darüber gesprochen hatte, konnte die Pariser Presse bereits am nächsten Morgen darüber berichten und polemisieren. Eine Beschwerde des Vorkämpfers über die Falschheit und falsche Deutung seines Schrittes führte zu einer erfolglos gebliebenen parlamentarischen Mitleidigkeit. In der Wiederholung der Unterredung, die der Vorkämpfer am 27. Juli im französischen Ministerium des Auswärtigen hatte, feilte seine eindringliche, mit Beispielen belegte Hinweis auf die Unfähigkeit der deutschen Friedensliebe und die Folgen ihrer Verkennung, wie denn auch seine eindringliche Warnung vor dem unangenehmen Mittel einer Kriegserklärung und sein Vorbehalt, daß Deutschland und Frankreich gemeinsam freundschaftliche Beziehungen in Wien und Petersburg haben sollten, nur oberflächlich erwähnt wurden. Unter Vorkämpfer hat darauf auch nur eine ausweichende Antwort erhalten. Dabei stellte der französische Ministerialdirektor Bienné Morin an uns die Zumutung, Oesterreichs militärischen Vorgehen gegen Serbien aufzuhalten, ließ aber seinerseits nicht den Willen zu einer gleichzeitigen Einmischung in Petersburg erkennen. Dies alles geschah nur, um Zeit und Vorprung bei den Kriegsvorbereitungen zu gewinnen. Ferner wird in dem Artikel festgestellt, daß Freiherr von Schön am 3. August den durch französische Feindseligkeiten eröffneten Kriegszustand förmlich erklärte nach einer mündlichen Erklärung, daß seine schriftliche Erklärung die vorausgehenden französischen Feindseligkeiten nicht aufzuhalten vermöge wegen der Verhinderung des betreffenden Anfruchtungsantrages aus Berlin. Morin hat in seiner Mitteilung an die Mächte und die Komoren auch diese mündliche Erklärung unseres Vorkämpfers mit stillschweigender Übergang. In derselben letzten Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten verlangte Freiherr von Schön im Namen des Völkerrechtes und der Menschlichkeit Schutz für die bedrohten und mißhandelten Deutschen in Frankreich. Er erhielt bestimmte Zusagen, die nicht gehalten wurden. So vernahm das französische Volk mit seiner Tendenz, Deutschland zu verächtlichen, seine beweiskräftige Begründung seiner Anschuldigungen vorzubringen. Frankreich aber hat nichts getan, um das drohende Unheil abzuhalten.

Dom westlichen Kriegsschauplatz Die deutschen Erfolge im Oberesah.

Die „Kosler Nachrichten“ schreiben: Der Kanonenboom aus dem Bogen ist seit Sonntag mittag verstummt, aber die Gefechte von Schibengraden zu Schibengraden gehen weiter. Der Kampf um die südlichen Höhen von Mitirah war recht mörderisch, namentlich im Nachkampf, und erst das Einsetzen der schweren deutschen Artillerie hat dem französischen Vorstoß ein Ende gesetzt. Sowohl an Sonntag wie am Montag ist aus dem Schlachtfeld von Mitirah eine große Anzahl von Verbunden über den Rhein nach dem Westufer der Bazarret verbracht worden und wiederum waren es französische Verbundene, die in Ueberzahl auf dem Schlachtfeld aufgefunden wurden.

Nach Mitirah als die Gefechte um Mitirah und längs der Schwiegergrenze, wo die französischen Kanonen ebenfalls zum Schweigen gebracht wurden, war das Gefecht bei Ober-Burnhaupt. Hier hatten die Franzosen die ringum liegenden Höhen besetzt und befohlen von hier die deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer. Anfanglich mußten die Deutschen vor dem gemächlichen französischen Artillerie auch zurückgehen, aber als die deutschen Mörseren errichteten und die deutsche Artillerie die französischen Stellungen wirksam beschoss, so es auf französischer Seite keinen Halt mehr. Ihre Stellung erlaubte ihnen ein rasches Zurückgehen nicht, und so war der Kampf für sie recht verlustreich. Die Franzosen haben sich in der Richtung gegen Ober und Nieder-Sulzbach und nach der Grenze zurückgezogen, um nicht von westlich anrückenden deutschen Truppen von der Hauptfront nach Belfort abgeschnitten zu werden.

In dem Operationsgebiet von Gennheim-Zhann ist es seit Sonntag ebenfalls ruhig geworden; die Franzosen haben sich nach hartnäckigem Kampf von Steinbach und Uffholz nach Waltheler zurückgezogen, um in den dichten Bepflanzungen Schutz vor den deutschen Granaten zu suchen. Der Kampf um Diedols-hausen und Gennheim, der von den Franzosen mit großer Energie aufgenommen wurde, um einen frühzeitigen Vorstoß gegen Salmur durch das Kaiserbataillon und das Regiment zu nehmen, ist bereits im Beginn der vorigen Woche zum Stillstand gebracht worden, und wie bei Mitirah und Et. Die sind auch bei Diedols-hausen die Franzosen über die Grenze zurückgezogen.

Der Kampf bei Wregny.

Berlin, 15. Jan. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet: Zu dem Kampfe bei Wregny schreibt unter militärischer Mitarbeit: Durch den unter den Augen des

Kaisers ausgeführten Sturm auf die Hochfläche von Wregny hat der Vorstoß vom 12. Januar gegen die Höhen bei Cuffies und Croun zu Bedeutung gewonnen, indem die Spitze des Keiles, der hier in die französische Stellung getrieben wurde, auf eine Breite von neun Kilometern erweitert ist. Die Hochfläche von Wregny liegt nämlich genau neun Kilometer östlich der Hochebene von Cuffies. Der kleine Ort selbst liegt 3 1/2 Kilometer nördlich der Höhe. Zwischen ihm und dem in ost-südlicher Richtung an der Höhe gelegenen Orte Gonde-sur-Meuse liegt zu dem Ort A. Paris eingezzeichnet, die von den Höhen von Wregny ebenfalls beherrschte werden wie Siffons von den Höhen bei Croun und Cuffies.

Der übliche französische Schlachtbericht.

Paris, 14. Jan. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. In der vergangenen Nacht gelang es unseren Truppen, durch einen Handstreich die Schützengräben zu zerstören, welche die Deutschen fürzlich nordwestlich Fouquescourt, nördlich Höhe, errichtet hatten. Die feindlichen Angriffe im Gebiet von Siffons sind ausgefallen worden. Wie im heutigen Mittagskommunique gesagt wurde, geschiede das Sockelwaffer der Höhe, indem es mehrere unserer Batterien und Stöße erlitt, die Verbindung unserer Truppen, welche auf den Abhängen des rechten Ufers operierten, und verhinderten uns, ihnen Verstärkungen zu senden. Dies war hauptsächlich der Grund des Zurückweichens dieser Truppen, welche unter schwierigen Bedingungen kämpften. Wir wurden infolge Zusammenbrechens einer Brücke zur Aufgabe mehrerer Kanonen gezwungen, machten sie aber unbrauchbar. Von den Deutschen wurden Gefangene gemacht, namentlich Verwundete, welche in der Rückzugsbewegung nicht fortgeschafft werden konnten. Untererleits machten wir eine bedeutende Anzahl unverwundeter Gefangener, welche den Bataillonen sieben verschiedener Regimenter angehören. Zusammengefaßt handelt es sich um einen Zerstoß unserer Gegner, welcher auf die Gesamtheit der Operationen keinen Einfluß haben kann. In Wirklichkeit ist es dem Feinde angelehnt, daß durch das Sockelwaffer der Höhe entgegenstehenden Hindernisse und der von uns getroffenen Maßnahmen unmöglich, diesen Erfolg, der stützlichen Charakter hat, im Süden des Flusses auszubreiten. Auf der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 15. Jan. (Gustave) ist bekannt, daß nach der Frage des Gesundheitszustandes der bringende Redner der Interniertenlager erwidert wurde, welche sein Mißgeschick der französischen Geschichte sei. Anfang August habe ein Schreiben von Armistien der Bevölkerung in der Stadt gefehlt, das Land sei voller Spionen. Spione habe es gegeben, aber als die deutsche Armee in Frankreich einmarschiert, sei alles einwärts gewesen. Die Niederlagen durch ungenügende Vorbereitung, zahlenmäßige Ueberlegenheit und die viele schwere Artillerie zu erklären. Man mußte einen Sündenböckchen. Diesmal seien die Spione der Sündenböckchen gewesen. Die Regierung habe den Kopf verloren und befohlen, alle Deutschen zu internieren. Die unglücklichen Opfer wurden interniert, jedoch der Bevölkerung an die Gefangenengelder und in Wohnungen eingesperrt. In den für den Aufenthalt bestimmten Städten wurden sie anjeden zwei Wochen Soldaten und Schulheuten in Lokale geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet war und wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Erdboden oder auf nacktem Boden in wüsten Zunderbüden kauften und wie Straftäter behandelt wurden. Man werde niemals die Zahl der internierten internierten, welche in diesen Zuständen infolge Elends und Entbehrungen gestorben sind. Das Parlament solle Maßnahmen für eine würdige Behandlung der Internierten treffen, um den guten Ruf Frankreichs und die Ehre der Republik zu retten.

Von jenseits des Kanals.

Ein geheimnisvolles Schiff.

London, 15. Jan. (Melbung des „Daily Telegraph“.) Der Brirhamer Fischdampfer „Bonnie Hope“ bemerkte nahe Gurnouth Dienstag nacht ein Schiff, das Morseleuchtsignale abgab. Als das Fischerfahrzeug sich dem Schiffe näherte, wurde in gebrochener Englisch gefragt, wie weit es nach Loignmouth sei. Das Schiff hatte das Aussehen eines Deltandampfers.

Eine Taube über der Themsebindung.

London, 15. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Southend: Am 13. Januar wurde gegen Mitternacht im Licht der Scheinwerfer eine Taube gesehen, die kurze Zeit über der Themsebindung schwebte und in nördlicher Richtung verwich. Es wurden keine Schiffe abgegeben und keine Bomben geworfen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Der Angriff der Engländer auf Tanga.

London, 15. Jan. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über den erfolglosen englischen Angriff auf Tanga in Deutsch-Ostafrika. Die aus britischen und indischen Truppen bestehende englische Streitmacht war Ende Oktober von Bombay abgeericht und über Mombasa bei Tagesanbruch am 2. November vor Tanga angekommen, das als Landungsplatz in Aussicht genommen war. Da Tanga ein unbefestigter Hafen ist, so forderte der Kommandant des begleitenden Kriegsschiffes „Fox“ den Platz nicht zu ergeben, bevor dieser beschossen würde. Der deutsche Gouverneur lehnte dies ab, zog mit der Bahn Verstärkungen heran und besetzte den Platz. Es war schwierig, Truppen zu landen. Dies konnte erst am Abend ausgeführt werden. Ein und ein halbes Bataillon wurden, um Zeit zu sparen, bei Mombasa eingeschifft, ohne angekommen zu werden. Die Ueberführung zog auf Tanga, von wo sie mit Gewehrfeuer empfangen wurde, dem sie standhielt, bis der bedeutend verstärkte Feind einen Gegenangriff machte, vor dem die Briten weichen mußten. „Fox“ eröffnete das Feuer auf den Feind, der sich zurückzog. Inzwischen wurden weitere Truppen gelandet. Die Streitmacht vergrößerte sich. Die englischen Artillerie war am 4. November am 9. Uhr früh am Land. Der allgemeine Vormarsch wurde unternommen, aber obwohl die Stadt nur zwei Meilen entfernt war, kamen die Briten erst nach zweieinhalb Stunden unter Feuer. Infolge dichter Nebelzugen war es unmöglich, weiter als 100 Yards zu sehen. Das die Geschütze nicht waren, so fügten sie am Bord des Transportschiffes im äußeren Hafen und feuerten nur auf Ziele, die sichtbar waren. Unsere Truppen kamen um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Feuer der Gewehre und Mörsergeschosse. Die 101. Grenadierbataillon in einem dicken Rauch unter heftigem Feuer, beschnitten aber ihre Stellung. Das Hauptbatterieschiff des Regimentes und die Artillerie wurden langsam vorwärts und drangen in Tanga ein, dessen äußerste Südgrenze sie besetzt hielten. Trotz des heftigen Feuers aus den Häusern, die mit Schießkugeln verrieben und stark für die Vertreibung eingerichtet waren, war es unmöglich, angedeutet des besten Rückzuges und infolge der Verstärkung der Regimenter Ber-

stärkung heranzuführen. Die britischen Truppen gingen Boden bei Dunkelwerden unbefähigt in eine besetzte Stellung etwa eine Viertelmeile zurück, wo es möglich war, die Spitze zu gewinnen und sich wieder einzuführen. Die Deutschen hatten zwei bis drei Stunden Mann einander Truppen, während die unfernen vierzehn Tage auf See gewesen waren. Der Angriff fand in einem schneeigen Lande statt. Jedes im Busch verdeckt liegende Haus war auf die Verteilung vorbereitet.

Der türkische Krieg.

Admiral Soudon

Über die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

Konstantinopel, 15. Jan. Der Führer der türkischen Flotte Admiral Soudon gewährte dem Oberbefehlshaber der „Defense Nationale“ Mehmed Sefi eine Unterredung, in der er seine Freundschaft über die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft ausdrückte. Der Admiral sprach von den freundschaftlichen Beziehungen und dem Patriotismus der türkischen Soldaten, deren einziges Ziel die energische Förderung des Staatswohles sei. Schließlich äußerte er seine Freundschaft über die türkischen Offiziere und Mannschaften, die lauter verdienstliche Verdienste und vor allem fernabgelehnt seien. Bezüglich der türkischen Flotte und der türkischen Marine, die in der Hinsicht vielfach seine Reute aus, Deutsch zu werden und zu werden, die Leistungen ihrer Kameraden unter den Besatzungen zu überleben. Er zählte die Tage seines tiefen Dienstes für den vorvollsten seines Lebens. — Diese erste öffentliche Äußerung des Admirals Soudon erregte in türkischen Kreisen lebhafte Begeisterung.

Der russische Generalstab weiß den wahren Grund des Rückzuges der Kaufmannsarmee anzugeben.

Petersburg, 15. Jan. Mitteilung des Generalstabs der Kaufmannsarmee: Um der folgenden Auffassung von unseren Operationen in Herzboschan während der letzten Tage entgegenzutreten, hält es der Generalstab der Kaufmannsarmee für notwendig, zu erklären, daß sich als Folge der Eröffnung der entscheidenden Aktion in der Hauptgegenwart dieses Kriegsschauplatzes eine gewisse Umgruppierung unserer Streitkräfte erforderlich machte. Angriffslage eragab sich die Notwendigkeit, in Herzboschan die Konzentration unserer Truppen an bestimmten Orten vorzunehmen, was die Räumung mehrerer bester Punkte erforderte. Diese Umgruppierung wurde nicht unter dem Druck des Feindes vorgenommen, sondern als Folge des eben bezeichneten Planes. Während unsere Truppen diese Operationen ausführten, fand kein bedeutendes Unternehmen statt, abgesehen von einem Zusammenstoß unserer Vorposten mit dem Feind bei Monbul. Auf diese Weise haben wir also Ueberlebende nicht geräumt, sondern nur eine Dislokation vorgenommen, welche der neuen Lage mehr entspricht.

Sicherheit in der Türkei.

Die „Agence Ottomane“ meldet: Wir bemerken die in den letzten Tagen im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß in gewissen Teilen der Türkei Christen und Fremde niedergemetzelt worden seien, kategorisch. Die Vertreter neutraler Länder in der Türkei beschäftigen mehrmals ihren Regierungen, daß in der Türkei vollständige Sicherheit herrsche.

Ausland.

Eine jüdisch-russische Schwindelnummer.

Bretzlar, 15. Jan. Nach einer amtlichen Mitteilung hat Kommandant Wanzyl am 12. Januar Romanowskoff, den Hauptübergang über den Drajnisch, nach dem deutschen Gebiet, besetzt und ist an dem Vorüber vorgerückt, wo ein Kampf mit einer deutschen Patrouille stattfand. Die Deutschen zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Sie wurden am Nachmittag zwei Meilen von der Drift überbracht. Ein Deutscher wurde getötet, ein Verbundener gefangen. Der Rest zog sich gegen Sandfontein zurück.

Das große Erdbebenunglück in Italien.

11 000 Menschen in Abezano durch das Erdbeben umgekommen.

Rom, 17. Jan. Der „Messagero“ schreibt: Nach den Berechnungen glaubt man, daß 11 000 Menschen in Abezano begrabt wurden. In Gropadisa sind alle Häuser unbenutzbar. Die Kirche ist eingestürzt. Man zog bis jetzt 20 Tote unter den Trümmern hervor, meistens Kinder, das ungeachtet der Hilfe der Trümmerer helfen werden. In Abezano ist nicht übrig geblieben. Es scheint, daß niemand gerettet wurde. Die Gasse von Sourca Maricana ist eingestürzt. Die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als 300 Einwohner sind nur 20 dem Tode entgangen. Sals Magliano Markt ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort 1900 betragen. Eine ist vollständig zerstört. Von mehr als 500 Einwohnern blieben nur 30 unversehrt. Kapelle Marti ist vollständig eingestürzt. 1300 Opfer liegen unter den Trümmern. San Renato ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, ist begrabt; ebenso sind Truscio und Ombia bei Marti zerstört. In denen 2400 km. 3500 Bewohner leben. Vesuvius ist zu Dreiviertel zerstört. Die Toten werden auf 4000 geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung.

Rom, 15. Jan. Der König besuchte heute nachmittags die Opfer des Erdbebens in den heiligen Hospitälern. Er hatte für jeden Verletzten Worte der Ermutigung und des Trostes.

Rom, 15. Jan. Durch königlichen Erlass ist der Generalinspektor im Ministerium des Innern Dezza zum königlichen Kommissar ernannt und mit Vollmacht ausgestattet worden, um durch direkten Befehl des Ministeriums des Innern für alle aus dem Erdbeben vom 13. Januar sich ergebende Notwendigkeiten Sorge zu tragen.

Sora, 15. Jan. Heute sind 100 unter den Trümmern von Sora etwa 60 Tote und 100 Verbundener erbeborben worden; man schätzt die Zahl der hier Getöteten auf 3-400.

Berlin, 15. Jan. Der Magistrat Berlin hat an die Stadtverwaltung von Rom folgendes Telegramm gerichtet: Die schweren Schicksalschläge, von denen das Herz Italiens und die ewige Stadt mit ihrer Umgebung selbst und mit ihr das ganze italienische Volk infolge der Erdbeben so tief betroffen worden sind, haben in Deutschland und seiner Reichshauptstadt förmlichen Widerhall gemacht. Unter dem Eindruck des Mitleids mit dem Leid so vieler unbeschuldeter in Tränen und Not geratenen Menschen bitten wir die Stadtverwaltung, diese Verstärkung unserer aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen zu wollen.

